

freilich nicht sehr grossen Kenntnis der kirchlichen Stickereien etwas ähnliches noch nicht gesehen habe. Die Bursa hängt an einem blauen Seidenbande, welches mit gelben Arabesken durchwirkt erscheint. Das Band ist 80 cm lang, 4 cm breit und ist an den beiden oberen Enden der Bursa so befestigt, dass der Priester mittels dieses um den Hals gelegten Bandes die Bursa vor seiner Brust tragen kann. Die Bursa und alle Ornamente an derselben sind, wie bereits bemerkt sehr gut erhalten.

In der Bursa fand sich eine silberne(?) Patena mit dem Durchmesser von 14 cm. Am oberen Rande befindet sich ein Ring, mittels dessen die Patena entweder an einem Nagel aufgehängt oder aber mittels eines um den Hals gethanen Bandes vor der Brust getragen werden konnte. Inmitten der Patena befindet sich ein rundes Gehäuse für das Sanctissimum. Der Durchmesser dieses Gehäuses beträgt 5 cm. Das Sanctissimum ruht in einer Lunula, die aber nicht am Rande des Gehäuses befestigt ist. Der Fuss dieser Lunula durchbricht den Seitenrand des Gehäuses und rührt auf der Sekante, die 13 cm von oberem Rande respektive vom oberen Ringe entfernt in horizontaler Richtung die Patena vom Gefässe für das h. Öl scheidet. Auf dieser Sekante ruht auf zwei zu beiden Seiten des Fusses der Lunula befindlichen Spangen der sonnenförmige Strahlenkranz, der sich um das Sanctissimum legte. Die Lunula und der Strahlenkranz liessen sich um 90 Grade aus der horizontalen Lage bewegen. Wenn also der Priester beim Kranken angekommen war, nahm er die Patena aus der Bursa, legte sie auf den Tisch und richtete nun zuerst die Lunula auf. Dann stellte er den Strahlenkranz senkrecht, und so hatte man jetzt eine Monstrazne in miniature vor sich. Auf dem Deckel der an das Gehäuse behaftet Abschliessung des Sanctissimum angeschraubt werden konnte, ist der Namenszug Jesu (IHS) mit drei Nägeln darunter, eingraviert. Bei der Sekante beginnt das Gefäss für das h. Öl. Der obere Rand des Gefässes reicht zu beiden Seiten um 1.5 cm über die Peripherie der Patena hinaus. Nach unten ist das Gefäss durch einen Bogen von gleicher Grösse, als der Kreisbogen der Patena ist, abgeschlossen. Auf dem zuklappenden Deckel ist das "Auge

Gottes" eingravirt. Ob dieser ganze unpraktische Apparat mit der obgenannten "pyxis" identisch ist, hinsichtlich welcher die Visitationserledigung die Bestimmung trifft "adaptetur", nämlich zum Zwecke der Krankenprovisionen, dieses wage ich nicht decidirt zu behaupten..

Ad.3. Die "Visitatio" erwähnt auch eines silbernen Kreuzes: "Crux etiam argentea inter cilices collocata visitur."

Ad.4. "Monstrantia argentea magnifica partim inaurata." Dieses Kunstwerk gedenkt K.Weiss in den "Mittheilungen der Central-Commission" 1856 S.207. Die Monstranze war der von Pressburg, deren Abbildung sich in den "MDZK"II, S.207, Taf.XI findet, sehr ähnlich. Wenngleich die Monstranze "magnifica" genannt wird, hat sie die Grösse der noch erhaltenen gotischen Monstranze von Ettau nicht erreicht. Leider ist die Domkirche dieses Schatzes durch einen im Jahre 1880 zur Nachtzeit vollzogenen Einbruch beraubt worden. Der hochselige Fürstbischof Jacob Maximilian, hat den materiellen Schaden, den die Kirche erlitten, sofort durch Spendung einer silbernen und einer versilberten Monstranze wettgemacht.

Die "Visitatio" besagt diesbezüglich: "Domunculae praeterea Aeditui adhaerentes Ecclesiae alio transportentur."

Als Herr Karl Kocjančič, Steinmetz in Marburg am 6.Sept, 1898 jenen Altar abtrug der sich im östlichen Abschlusse des südlichen Seitenschiffes befand, entdeckte er in der östlichen Abschlusswand ein zugemauertes gotisches Fenster, das knapp bis an die südliche Mauer reichte und dessen unterer Rand nur 1.50cm vom Pavimente abstand. Die Höhe dieses Fensters betrug 2m, die Breite 1m. Bis zur Hälfte der östlichen Abschlusswand reicht aber der Strebepfeilern der also ursprünglich wie seine Gesimse beweisen, gewiss freigestanden ist. Zwischen dem Sockel des Strebepfeilers und dem erwähnten gotischen Fenster entdeckten wir sodann noch eine schmale und niedrige Thüre deren Steinpfosten und Thürangeln in der Mauer hinter dem neu erbauten Herz Marien-Altar noch erhalten sind. Es mag demnach das von der "Visitatio" erwähnte Messnerhäuschen gerade hier an dem Seitenschiffe östlich angebaut gewesen sein.

Bei der Abhebung der weissmarmornen Altarplatte des gedachten Altares stellte es sich heraus, dass diese Platte eigentlich ein römisches Epitaph sei, dessen obere Hälfte ein leider gänzlich herabgeschlagenes Reliefbild einnahm, von dem nur noch ein Kranzgewinde zu bemerken ist und dessen untere Hälfte die noch nicht vollständig enträtselte Inschrift aufweist: "D.M.M.VLPIVS..RIMV..SIANT...E." Dr. Albert von Muchar bemerkt in seiner "Geschichte des Herzogtums Steiermark" (Grätz 1844, I. Bd., S. 398: "Bei der Stadtpfarrkirche (in Marburg) befindet sich ein weissmarmorner römisch - antiker Löwe. Man bemerkte daselbst auch Steinplatten aus weissem Marmor als christliche Grabsteine, welchen theils römische theils hebräische Inschriften weggemeisselt worden waren." Dieser jüngst entdeckte Grabstein VLPIVS hat namentlich im Diöcesen - Museum Aufnahme gefunden.

MDZK: <sup>V.F.</sup> St. 27, 1. 1901, str. 9-10: Die Säule am Dome zu Marburg sowie einige kleinere Kunstdenkmale zumal aus dem Bereiche der Lavant-ter Diöcese, von Joseph Pajek.

Über Intervention des Konserv. Graus bleibt der Xaveriusaltar erhalten. Es wird für denselben lediglich eine neue Marmormensa angeschafft.

MDZK: St. III. F. 6, 1. 1907 pstr. 182: Sitzungsberichte.

Konserv. Stegenšek berichtet, dass der Florianialtar, das älteste Inventarstück der Kirche aus dem Jahre 1694 stammt und in architektonischen und figuralen Teil vielleicht Marburger Arbeit einer Restaurierung unterzogen werden soll. Derselbe ist modern in wenig entsprechender Weise gefasst. Der Konservator empfiehlt für die architektonischen Teile eine Neufassung auf Grund der zu konstruierenden ursprünglichen Ausstattung, die Statuen und Vergoldung seien nur zu reinigen. Für die schöne gotische Marienstatue wäre ein würdiger Untersatz herzustellen. Die Z. K. bemerkt hiezu, dass es sich empfehlen würde, am Stelle der jetzigen unschönen Mauerverkleidung eine den Formen des

Altars besser angepa sste Holzverkleidung herzustellen. Von der Einrichtung einer marmornen Mensa wäre besser abzusehen.

MDZK: št.III.F.11,1.1912, str. 150: Tätigkeitsbericht.

Die Z.K. erhebt gegen die von dem Konserv. Stegenšek vorgelegte Skizze für eine neue Marmortumba des Florianialtars im allgemeinen keine Einwendung und rät nur eine Vereinfachung des mit einem Kreuze verzierten Medaillons in der Mitte der Vorderseite an.

MDZK: št.III.F.11,1.1912, str. 199: Tätigkeitsb.

Die Neuffassung des aus dem 17. Jahrh. stammenden im 18. Jahrh. marmorierten im 19. Jahrh. färbig gefassten Altares nach dem Vorbilde der ältesten Fassung (schwarz mit gold) erfolgte in tadelloser Weise. Der durch die frühere unpassende Fassung unscheinbar gewordene Altar hat durch die seinem Stil angepasste Staffierung erst seinen ernsten und stimmagnsvollen Charakter wieder-  
genommen.

MDZK: št.III.F.12,1.1913, str.86: Tätigkeitsbericht.

L.1885 pri rekonstrukcijski delih našli: 11/2 m pod sedanjimi okni zazidana polkrožna oknataprvotne ravno krite srednje ladje.

Na sev. steni ~~XXXXXXXXXX~~ nagrobnik z napisom: Linhart Holzzman  
napisna tabla Die Zeit Zechmaister.  
XXXXXXXXXX

Na se.v. steni prezbit. nagrobnik v obliki šilda z napisom: 1521.M.P.  
Prvi a spominja na to, da je bila ladja povišana pod mojstrom Linhardom Holzmannom. Druga pa, da je bil l.1521 po talvjen sedanji prezbit. namesto prvotne abside.

Mensa str. oltarja sv. Miklavža je pokrita z nagrobno ploščo na kateri je epitaf: "Hie ruhen in Gott deserenvesten H.Hansen GHEW fünf Kinder Nens Ferdinand und Hans, Georg Hans, Jacob, Maria Elisabeta Anno 1603."

Str. kapela sv. Franč. Xsava je bila postavljena l. 1715. Chronogram: In honorem DIVI FRANCISCI pestis et ignis patroni nostri ornata.

Ign. Grožen: Das Dekanat Neukirchen, l. 1893, str. 585-86.

Iz l. 1506(?) je papeževa bula, s katero je sv. Janez v Mariboru bil dodeljen škofiji v Gurku (str. 523-525).

L. 1645 je izbruhnil v Mariboru požar,

L. 1650 poroča neka listina, da je pogorelo mesto s ž.c. in župniščem.

Stolnica: Na rebrastem oboku juž. str. ladje je napis: Anno domini MCCCCXLV (1445) Tudi na stari zakristiji je še dvoje starih napisov. Eden od teh, ki se nahaja na oporniku zakristije se glasi: "Anno domini MCCCC vd im XXIIII iar hans weis." Drugi se glasi: "maximilian" in se nahaja na konzoli služnika v zakristiji. Tedy napisa je razumeti tako, da je stavbenik Hans Weis začel <sup>prežidavati</sup> ~~graditi~~ c. za življenja cesarja Maximiljana I. in jo je dovršil l. 1524.

L. 1601 je ob požaru se sesul zadnji del rebrastega oboka v str. ladji. Novi obok nima več reber.

Na krstnem kamnu je l. 1634.

L. 1647 je škof v Gurku prepovedal uporabo vel. oltarja (gia altaria affixerant Marburgensium insignia. Verjetno so takrat postavili <sup>nov</sup> ~~stari~~ oltar. Na oltarju sv. Miklavža v sev. str. ladji je sledeči napis: "Diesen althar hat das Ehrsame Millnerhandtwerkh Alda zu Marburg achen vnd Aufrichten lassen der Zeit waren Zäch Maister Michel Kheberitsch vnd Peter Camrath andere Mitmaister Erasmuss Winterle Jakob Muchitsch Georg Schuster Hans Jakopitsch Im Jahr 1692."

V križevi kapeli je na oboku kupole lepa freska, ki jo je glede na napis naredil Joseph Molk l. 1775. Restavriral jo je Brollo l. 1872.

O stanju c. govore nekatera vizit. poročila, tako iz l. 1607 (str. 528-529)

Iz 1.1618(str.529- 530).

V cerkvi so 4 grobovi:

- 1.V sev. str. ladji nagrobnik z dvema grboma. Desni grb ima ovčjo glavo. Levi pa ima v vsaki polovici po en vinski list.
2. ~~nagrobnik~~ Aristoff von Meychenburg, + 1528.
3. Andre von Graben + 1556.
4. Gertrud Sichel + 1580.
5. Veit Heinegger 1581
6. Barbara Haas + 1628
7. Helena Martschinghin 1664 +.
8. Johhan Strassegg, župnik + 1731.
9. Maria Dirnbergerin + 1739.
- 10 Maria Anna Freilin von Ruessenstain + 1743.

Na zunanji steni c. pa je 9 nagrobnih plošč(str.533)

1. Sigmund des Andrä von Holnburg + 1556.
2. Wolfgang von Hohenwart + 1562.
3. Hanns Messer + 1563.
4. Alois und Georg Creatschan + 1555 in + 1569.
5. Simon Minial, + 1564.
6. Benedikt Clementschitsch, + 1604.
7. Maria Portia geb.Krainerin + 1637.
8. Alois Graf von Portia und dessen Ehegattin Helen Laurin. Ohne Jahresza
9. Ferdinand Hiltzberger, + 1713.

Ign.Orožen: Das Bisthum und die Diöcese Lavant, 1.del.  
1.1875, str.523 -535.

ZUpnijske knjige: poročne od 1.1646 dalje.

Ign.Orožen: Das Bisthum und die Diözese Lavant, 1.del.

1.1875, str. 522

Cerke je dobila nov vel.oltar.

Zg.Danica, l.1891, str. 112.

Iz cerkve sta bili ukradeni dve srebrni monštranci in srebrn križ okrašen s kamni. Ena monštranc je bila v gotskem slogu.

Zg.Danica, l.1869, str.137.

Nekdanja farna c. je bila dosti manjša od sedanje, verjetno zidana v romanskem slogu. Njastarejši del je sta str. ladji in sicer južna sezidana l.1445( napis na obou:" Anno Domini MCCCCXLV.")Njima primerno je mojster Janez Weis l.1528 pozidal sreenjo ladjo in kor.L.1601 je cerkev v mestom vred pogorela, ob tem požaru se je podrl oni del oboka v srednji ladji, ki je sedaj brez obokčnih reber. Cerkev so le za silo popravili in prekrili in l.1748 je bila cerkev v zelo slabem stanju. L.1751 so začeli cerkev popravljati in pri tem prenarejati( odstranili gotska okna v koru in prvotne oltarje.)V 18.stol, so prizidali kapeli sv.Križa in Franč.ksav. V križevo kapelo so postavili križ, ki je preje stal v mrtvašnici poleg cerkve. Fresko na oboku je naredil l.1775 Jožef pl.Mölk, l.1872 pa jo je obnovil Brollo.L.1873 je Brollo poslikal kapelo Franč.Ksav. L.1858-59 je bila cela cerkev obnovljena.

Zvonik je bil postavljen l.1620 in je bil 40 sežnjev visok. Ko je l.1792 pogorela streha, so naredili novo, a zvonik je bil potem samo 30 sežnjev visok. Veliki zvon je vliil Konrad Schneider l.1716.

Okoli cerkve je bilo nekoč pokopališče, na katerem je bila kapelica sv. Mihaela s karnerjem pod njo. L.1783 so ga opustili in kapelico podrli.

Slov. gospodar, l.1873, str. 165

Es ist nicht zu läugnen, dass die zweitgrösste Stadt unserer Hiemet an Mangeln besonders hervorragender Denkmäler laborirt; wäre dieselbe schon in ihrer älteren Zeit Bischofsstadt gewesen, oder hätte eine bedeutende kirchliche Stiftung, ein Kloster Dasein und Leben ihr gegeben, wie das bei so vielen Städten der christlichen Welt nachgewiesen ist, dann würden wir sicher eine entsprechende Zahl kirchlicher Kunstdenkmäler in ihr kaum zu vermissen haben. Indess erfreut dieselbe doch eines bedeutenden Denkmals, das dem Kunsforscher nicht unbeachtet bleiben kann, ebenso wie es auch ein entsprechendes Zeugniss für das Bestehen der Stadt im grauen Alterthume ist und daher auf den Stolz der Marburger Bürger ein Recht hat.

Ohne ~~nun~~ auf eine detailirte Beschreibung des Bauwerkes, das wir meinen, nämlich der alten Stadtpfarr- und Jetzigen D o m k i r c h e von Lavant eingehen zu wollen, bemerken wir nur, dass der Grundstock derselben romanischen Styles sei, also ungefähr dem zwölften Jahrhundert entstammt sein dürfte. Zu diesem Grundstocke bekennen wir die drei Schiffe, deren mittlers durch viereckige massige Pfeiler von den Absteinen getrennt, sich denselben zur Herstellung einer basilikalen Anlage erhebt, ~~wirxfeden~~ daher von der Domkirche Marburgs als von einer romanischen Pfeilerbasilika. Späteren Ursprunges und gotischen Styles ist das weit vorgeschobene Presbyterium, sowie auch die Rippengewölbe, welche jetzt das mit rundbogigen Fenstern versehene Hochschiff und die niederen Seitenhallen bedecken. Die Kirche verdiente eigentlich eine nähere Würdigung, welche, wenn von Seite der ihr a ihrer Kathedrale verpflichteten Diözesanen ein solcher Schritt nicht zu

erwarten wäre, derselben angeeignet zu lassen der Seckauer Kunstverein nicht versäumen wird. Für diesmal ist es nur ein kleines, aber köstlich ausgeführtes, mit dem Baue dienlich verbundenes Ausstattungsstück, das wie in mitfolgender artistischer Beilage geben und dem \* ein paar Worte als Erläuterung an der Seite stehen sollen: Die Sedilien des gotischen Chores. Das christliche Kult und die liturgischen Vorschriften ~~fordern~~ fordern, dass Sedilien vorhanden ~~sein~~ seien, ihre Lage ist festgestellt, für den Bischof auf der Evangelien-, für den einfachen Priester auf der Epistelseite; ihre Form ist bestimmt durch das Wort *scamnum*, mit dem der Text dieser liturgischen Vorschriften das Sedile regelmässig belegt.

Das Ceremoniale episcop. L. c. cap. L2, Nr. 22 sagt; Satis erit scamnum oblongum coopertum aliquo tapete aut panno aptari a latere Epistolae, in quosedeat Sacerdos celebrans cum Diacono et Subdiacono.

Ein der ~~ist~~ <sup>ist</sup> bischöflichen Katedra ähnlicher Sitz mit ~~Armlehnen~~ <sup>III</sup> Armlehnen, erhöht auf Stufen, ist also für den einfachen Priester offenkundig verboten. Man scheint das jetzt nicht zu wissen; indess im Mittelalter wusste man es und hielt sich darnach. Zeuge dessen ist auch dieses schöne mittelalterliche Marburger Sedile in seiner Lage ~~in~~ und in seiner Form, ein Beispiel aus der Zahl vieler anderer gleichgearteter Sedilien, die uns jetzt noch aus jener Zeit erhalten sind. Dasselbe bildet eine Bank, welche durch ~~ihre~~ <sup>ihre</sup> breite Einblendung in die südliche Mauerwand der Epistelseite des Chores geschaffen ist. Die pfostenartige Abtheilung der Rückwand theilt dieses Sedile in sieben Sitze ab, von denen der mittlere als Raum für den Zelebranten etwas breiter als die übrigen gehalten ist. Die Krönung dieser Sitze, welche in der vorderen Mauerfläche liegt, bilden Giebel, von Fiälen flankirt, mit Krabben und Kreuzrosen besetzt und mit sehr hübschen, verschiedenartigen durchbrochenem Masswerke nach Art der Fensterfüllungen verziert.

Unter diesen Krönungen sind, wie bei den gotischen Baldachinen, Rippen- gewölbe imitirt, welche die Tiefe der Nische überziehend, über den Sitzen ebenso finnreichen als angenehmen Abschluss gewähren. Die übrigen Details ersieht der werthe Leser des "Kirchenschmuck" aus der Beilage selbst. Der Marburger Dom ist eben nicht reich an dekorativen Details, welche

für die Zeitstellung seiner einzelnen Theile von bestimmender Wichtigkeit sind. Diese Sedilien aber nehmen unter allen ~~hierher~~ diesen dekorativ wirkenden Bestandtheilen einen hervorragenden Rang ein und haben deshalb den gerechtesten Anspruch auf eine vorzügliche Beachtung und fortwährende Behandlung. Nun liegt auf den zarten Bildungen der unstatthafte Firniss eines Oelfarbenstriches. Derselbe hat dazu beitragen, dass man diese herrliche Steinarbeit bisher für ein gewöhnliches Holzschnittwerk gehalten und derselben die erhöhte Würdigung, wie ihr gebührte, fast durchaus vorenthalten hat. Das möge sicherlich anders werden. Wenn eine zukünftige Restauration bedenkt, dann erlauben wir uns für einen solchen Fall auch einen geeigneten Rath zu ertheilen.

Die Sedilien des Domes zu Marburg, Der Kirchenschmuck, Blätter des christlichen Kunstvereins der Diözese Seckau, 1873, IV Jahrgang, Nr. 12, Seite 141, 142, mit einer lithographischen Beilage Seite 144.

In der Erforschung der Landes-Denkmale und ihrer Publication, an der wir in diesen Blättern seit Jahren fortschreitend arbeiten, muss nicht bloss auf künstlerisch hervorragende, sondern auch auf solche Bauten Rücksicht genommen werden, die mehr doch nur archäologisch Interessantes bieten. Gerade unsere Zeit ist dazu angethan, nicht bloss erstere zu bewundern, sondern auch letztere zu würdigen als etwas, das eine Illustration zu historischen Charakteren, zu verwichenen Culturzuständen bildet, das durch sein hohes oder höchstes Alter über Existenzen und Schöpfungen unserer Zeit aufragt und gleichsam Ehrerbietung uns abnöthigt. In diesem Sinne - hoffen wir - wird Niemand sonderbar finden, wenn wir in der Beschreibung der Domkirche von Marburg uns mit einem Werke beschäftigen, das an künstlerischer Höhe und imponanter Gestalt hinter manchen anderen Bauten auch unseres Landes zurücksteht. Aber es lebt in ihr noch der Bestand und die Form einer Bau- und Kunstperiode höchsten Alters, es entrollt sich in ihren Gliedern und Räumen die Geschichte des bürgerlichen Organismus der zweiten Landesstadt,

und - was durchaus nicht das Mindeste ist in den Motiven ihrer Anerkennung - sie ist nun die Repräsentation nicht bloss der Stadtpfarre mehr vom Ursprunge bis in unserer Fünfziger-Jahre, sondern eines gedehnten geistlichen Körpers, die Kathedrale des Bisthumes der unteren Steiermark.

Als "Marchburg" tritt die zweite Landesstadt in die Geschichte ein; 1164 erscheint urkundlich zum ersten Male die Burg "castrum Marchbuch", unter der zwei Hufen lagen. Aber vereinzelt Ansiedlungen waren diese nicht, sondern Theile eines ganzen Ortes, dessen Pfarrer 1185 ein gewisser Corradus war, der wiederholt als Zeuge in Landesurkunden erscheint.

Chonrad (wenn wir an den Nämlichen denken dürfen) amtete noch 1243; "in tribunali Marhpurgensi" sard damals eine Urkunde unterzeichnet "sub ~~maximam~~ unanimine sigillorum Chonradi uenerabilis de Marhpurg plebani fratrisque sui domini G. honorabilis ac discreti" - an ~~sein~~ Stand und Verwandtschaft also ausgezeichnet. Die Anwesenheit mehrerer Priester und eines "iakonus" ist unter ihm bekundet; Marburg war ja kein kleiner Ort, sondern längst mächtig geworden und seit 1209 "forum" genannt. Es muss darum damals schon eine ansehnliche Kirche besessen haben, die über die einfache Anlage von Dorfkirchen ~~xxx~~ hinaus der Bedeutung des Ortes würdig war. Es herrschte in der Periode des zwölften Jahrhunderts eben der romanische Styl, dessen ~~xifga~~ einfachste Landbauten ein flach gedecktes ~~xbix~~ oblonges Schiff ~~mx~~ mit dem östlichen anliegenden quadraten oder apsidenförmigen Altarraume zeigen. wogegen eine grössere Leistungskraft in Klöstern und Städten durch Herstellung einer dreischiffigen Pfeilerkirche mit überhöhten Mittelschiffe dem traditionellen Basilica-Baunachkommen, ~~xxx~~ suchte. Dies musste auch in Marburg geschehen sein, wie in geringer Entfernung die Drau hinunter auch Pettau seine romanische Pfeiler-Basilica aufweisen konnte.

Über diesen ersten oder erstgrössten Kirchenbau zu Marburg, an dem auch unser plebanus Chunradus wirkte (wenn er nicht gar etwa ihn gebaut hat) sind vilele und schwere Schicksale hingegangen; sie haben ihn beeinträchtigt

in seiner originalen Wirkung, aber ernichtet haben sie ihn nicht, denn wir finden ihn noch wieder in dem jetzigen dreitheiligen Schiffe mit seinen Mauern, Pfeilern und Arcaden.

Dieses Schiff, das also den ältesten Theil des Domes vorstellt, hat eine lichte Länge von 91 Fuss = 28.75 Meter, eine Vollbreite von 72 Fuss = 22.75 Meter, eine Mittelschiff-Spannung von 34 Fuss = 10.74 Meter. Dieses Mittelschiff ist von den ungleichen breiten Abseiten durch zwei Reihen von einfach viereckigen gemauerten Pfeilern getrennt, die ohne Basis, einst nur das schlichteste Capital-Gesims des romanischen Styles (welches jetzt meist abgeschlagen ist) hatten und mit Rundbogen verbunden sind. Die Veränderungen an diesen Arcaden-Bogen, die nur 5.68 Meter hoch sind, sind derart durchgreifend, dass man Mühe hat, das alte Bau-System festzustellen, und nur dieses noch theilweise dem Herunterschlagen entgangene charakteristische Capital-Gesims enthebt uns der Annahme, ob wir etwa statt der Pfeiler- und Bogenstellungen doch nur unregelmässige Durchbrüche der Mauern eines einfachen Schiffes vor uns hätte. Man hat nach Brandungslücksfällen an Pfeilern Mauern angesetzt, zwischen ihnen Füllmauern mit schmalen Thüröffnungen eingezogen, Bogen verändert, ja einen (südwestlichen) Pfeiler neu hergestellt und so eine verwirrende Summe von Unregelmässigkeiten in den uralten Bau eingeführt. Auch weder Höhe noch Decke dieses Schiffesraumes sind mehr die ursprünglichen geblieben. Noch dem allgemeinen Gebrauche, welcher dem Mittelschiffe die zweifache Höhe der Seitenschiffe gab, zu schliessen, möchte die ursprüngliche Höhe im ersteren 12 Meter betragen haben, während die letzteren in ihrer Höhen-Dimensionen - 6 ~~Metern~~ Meter - unverändert geblieben sind. Bedeckt waren die Schiffe einst sicherlich mit flachen Balkendecken, wie es rings umher in unseren Ländern der Fall war in einschiffigen und greischiffigen Kirchen, den

## Altar-Raumausgenommen.

In hohen Mittelschiffe gab es dann auch jene romanischen Oberlichter, die wir z. B. in Gärk, Seckau und St. Paul treffen, die aber, niedriger als die jetzigen gelege, und schmaler in der Durchbrechung in den jetzigen Hochfenstern der Spätgothik nur so beiläufig ~~nach~~ nachcopirt sind. Die Fenster der Seitenschiffe wurden später - was auch anderswo regelmässig geschah - für zu klein und lichtraum befunden, und durch grössere gothische ersetzt. Der ursprünglichen, vielleicht sehr einfachen Portalen des romanischen Styles eign es ebenso; gothische mögen an ihrer Stelle gekommen sein, um theilweise auch wieder abzutreten in der Zeit des Barok-Styles. Für die Gestalt des alten Altar-Raumes haben wir hier keine Spuren mehr.; übrigens versichern uns zur Genüge Bauten aus der Zeit des elften zwölften Jahrhunderts, dass er die Form ~~ist~~ entweder eines einfachen, dem Schiffe entgegen schmälern Quadrates (des sogenannten Chorquadrates) oder einer halbkreisförmigen Apsis gewesen sein muss. Desgleichen erzählen uns unzählige Beispiele unserer Länder, dass gerade dieser Bautheil es war, der bei einer später nöthigen Erweiterung zuerst an die Reihe kam, demolirt zu werden und einem weit grösseren Presbyterium, einem gothischen Langchore Platz zu machen.

Erweitert musste am Kirchenbaue einmal werden. "Wie das Menschenkind den Rock wechselt, wenn es aufwächst zu vollerer Grösse, so konnte es eine wachsende Pfarrgemeinde leider nicht allenthalben thun; denn die Kosten eines Kirchbaues sind nicht so leicht zu erschwingen als die eines Kleides. Daher wurde erweitert an der alten Kirche, und dies fand man in überraschender Allgemeinheit am bequemsten an der Ostseite derselben am alten Altar-Raume. So hat keine einzige unserer steirischen romanischen Preiler-Basiliken ihren alten Ostabschluss mehr; Pettau, Rürgg, ~~und~~ ~~Rüls~~, ~~und~~

St. Lorenzen im Mürzthale, auch Oberwölz noch, in Kärnten Wolfsberg, St. Veit haben alle ihre Apsiden oder Chor-Quadrate abgestreift und Langchöre dafür angenommen. Dies geschah aber zur Zeit Gothik, in unserem Fall hier sicherlich - wir schliessen dies aus den Eigenthümlichkeiten des Gewölbes, der Rippen - in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. Da wurde der gothische Chor dazu, der, in der Breite des Mittelschiffes geführt, selbst (mit dem Scheidebogen) 69 Fuss = 21.80 Meter lang, die lichte Länge der Kirche auf 160 Fuss = 50.57 Meter bringen half. Mit ihm wurde nordwärts auch eine geräumige Sacristei angelegt. (Die Baupartien der Gothik sind durch ihre Anlage in dunklerer Schraffirung am Plane unterschieden.) Weit austretende Strebenpfeiler bilden das solide Widerlager für das hoch eingespannte, schön gezeichnete, noch an die Sternform erinnernde Rippengewölbe, dessen Rippen das bessere Birnprofil von den Producten einer noch späteren Stylphase unterscheidet. Jammerschade, dass die Fenster alle blöder Weise abgemauert, ihre Pfosten und Maaswerk sammt den Laibungen eingebüsst haben; sie haben sicher einmal schön zu dem 52<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Fuss hohen Gewölbe gestimmt. Von der Bauzeit des Chores an hörte länger hindurch die Bauhätigkeiten an dem Dome nicht mehr auf. Bald machte man sich über die Einwölbung der romanischen Schiffe, wo zuerst die Seitenschiffe vollendet wurden, wie eine Inschrift im südlichen Theile besagt: "Anno donimi mcccc.xlv"; Stern und einfachere Netzgewölbe sind da eingefügt.

Hier schloss sich dann der Bau des Thurmes und der Musik-Emporen an und kann der Thurm nicht erst später gebaut sein; denn er rechnet zum Organismus der gothischen Glieder und muss wenigstens im Unterbaue bis zur Schiffeschore der Gothik entstammen. Endlich kam, wahrscheinlich durch die Verheerungen des ungeheueren Stadtbrandes von 1512 veranlasst, auch das Hauptschiff an die Reihe, wurde erhöht und erhielt sein rippenreiches Netzgewölbe; für beide Ausführungen gibt ein Wappenschild an der Hochmauer und eine jetzt auf die ganz ungehörige Stelle des äussersten Strebenpfeilers

der Sacristei versetzte Inschriftplatte das Datum an. Ersteres ~~am~~ enthält das Werkzeichen des Meisters, die Jahreszahl 1520 und den Namen ~~xxxxxx~~ "Hans Weiss"; letzterer lautet: "Anno . dni . mcccc . vd . in . XXIII. jar. hans . Weiss. "

Über die noch vorhandene Ausstattung des gothischen Styles, das es nur ein Geringes zu berichten gibt, können wir gleich fertig werden; ausser hübschen Consloen im nördlichen Seitenschiffe muss besonders bemerkt werden das schöne Sedile im Chore an der Südwand, eine breite Steinnische mit Bank, von einer Reihe von sieben Giebeln mit prächtiger durchbrochener Arbeit baldachingleich übersetzt. (Abgebildet im "Kirchenschmuck", Jahrg. 1873, Beilage zur Nr. 12.) Die noch schätzenswerthe Phase des frühen fünfzehnten Jahrhunderts ist auch die Ursprungszeit dieses schönen Werkes. Andere Einrichtungen der Gothik gelangen hier wie fast überall in grösseren Kirchen, was hier weniger Wunder nimmt, da man ja von einem neuen grossen Brandunglücke <sup>ist</sup> ~~löst~~, das 1601 diese Kirche speciell betroffen hatte. Dieser Calami ~~ät~~ wird es auch zuzuschreiben sein, dass die Gewölbe-Partie des südlichen Seitenschiffes am Thurme einstürzte und formlos erneuert nun dasteht.

Von der Verwüstung diese Brandes ab, also aus der Zeit des Barokstyles des ziebzehnten Jahrhunderts, datirt der ältere Theil der jetzigen Ausstattung, vor Allem die Altar-Aufsätze, unter denen jener des Hochaltares, ein grosses, opulentes, wirklich interessantes Werk, an dem schnell die charakteristisch manierirten vollgelockten Engelsköpfe auffallen, und der ganz in alter preiswürdiger Fassung dastent. Die Kirche besitzt in ihm einen wahren Schatz von ornamentalen Entfaltung; Hoffentlich wird ~~Mar~~ wohl der gothische Styl-Panatismus ferne bleiben und es ~~Niemanden~~ einfallen, sich an ihm zu vergreifen, um ihn zu "gothisiren" oder eine spindeldürre "stylgerechte" Tischlermaché an seiner Stelle zu setzen. Ebenso interessant ist die Kanzel, noch ambonenartig langgestreckt; die "Gothisirung" d

neueren Zeit sind freilich kein Gewinn dara. In der Sacristei wird ein Falditorium der gleichen Kunst-Periode aufgehoben. Dann hängen in der Kirche fünf prächtige Bronze-Luster des gleichen siebzehnten Jahrhunderts, von den Zünften gewidmet, deren charakteristisches Zeichen unten angehängt, ist, die Scheere) (Schneider), Triangel (Zimmerleute und Maurer), Brezel (Bäcker); der grösste darunter ist der der Fleischer, mit den Namen der Innungs-Vorsteher versehen.

In einer grösseren Stadt wie Marburg konnte es wohl nicht ausbleiben, dass neben den Altären noch eigene Capellen als Stiftungen an die Kirche angefügt wurden im Laufe der Zeiten. Zwei sind es deren: Die nördlich anliegende h. Kreuz-Capelle mit einem Fresco der Kreuz-Erfindung am Kuppelgewölbe, inschriftlich bezeichnet mit " Jos. de. Molk Aul. cam. Pictor pinxit 1775 " , - und die südlich gegenüberstehende Franz Xaveri-Capelle aus dem gleichen achtzehnten Jahrhunderte, am Gewölbe und den Wänden mit zarten eleganten Stucco-Ornamenten schön geziert.

Um 1623 erfreute sich auch der Thurm seines Ausbaues durch den Meister Paul Porta, der aber noch der Angabe des verdienten Diöcesan-Historiographen Canonicus Crožen 1792 durch den Blitz beschädigt und am 10 Klaffer erniedrigt wurde.

Ausserdem sammelte sich in der Kirche ein ganzes Volk von Leichensteinen, vom sechzehnten Jahrhunderte aufwärts, und gibt Kunde von Namen mit Marburg in Bezeichnung gestandener Geschlechter und Personen, Unter ihnen wird wohl das Monument des Bischofes Martib Slomšek, der die bischöfliche Residenz hieher verlegte, von steter Bedeutung für diese Kirche bleiben.

Durch die Erhöhung vom Range einer Stadtpfarrkirche zur Würde eines Domes ist sie schon einer umfassenden und vielfältigen Sorgfalt in Herstellung theilhaftig geworden; mit der Läuterung der Kunstbestrebungen steht im Laufe der Jahre gewiss noch eine Summe von Hilfen, zu hoffen, welche

neben der pietätvollen Erhaltung des schon Geschaffenen auch den alten Grundgedanken des ersten Baues und seiner Erweiterung zum neuen Ausdruck bringen können. Wir wünschen dies vom Herzen der Nachbar - Diöcese unseres gemeinsamen Heimatslandes !

Die Domkirche zu Marburg, "Der Kirchenschmuck", 1883, XIV Jahrgang, Nr. 8, S. 81 -85, slike s. 82, 83, 84.

V članku "Das Leben und Wirken des Architekten Robert Mikovics", Der Kirchenschmuck, 1894, XXV Jahrgang Nr. 4. S. 51, se omenja stolnica v Mariboru ..... die Entwürfe für Altarbauten ist der Hochaltar und die Session für den Dom zu Marburg."

Bržčas so graditelji mariborskega gradu tudi tukaj prvo cerkev sezidali, nekoliko proč od svoje hišne skupine, da je cerkvi ostala primerna potrebna zemlja. Cerkev je bila bržčas na kraju sedanje stolnice in se imenuje l. 1248 cerkev sv. Tomaža, l. 1254. "ecclesia sancti Johannis baptiste et beati Thome apostoli apud civitatem Marburg". Domnevamo, da so prvotno kapelo sv. Tomaža kmalu povečali, prizidali del posvetilix sv. Janezu, ki je sčasoma prvotni naslov čisto na stran potisnil.

M. Ljubša: Zemljepisni razvoj sedanjih lavantinskih župnij na levem bregu Drave do Jožefa II.

ČZN. XIX. 1924. str. 66, 67.

..... Glaser je prevzeto nalogo izvršil. Tekom leta 1875. je preskrbel načrte za plošče nad Slomšekovim grobom, na njegovi fojstni hiši, za spominek pri krstnem kamnu v cerkvi na Ponikvi, v kateri je bil Slomšek krščen, in dobil uradno dovoljenje od škofijstva za spominek v prezbiteriju mariborske stolnice. .... Širši odbor je 11. januarja 1876. načrte potrdil, sklenil pa je, da se izroči kiparju Fr. Zajcu izdelovanje Slomščkove sohe šele tedaj, do bo dosegel umetnik večjo sličnost v obrazu s Slomščekovim portretom. Odobril se je tudi predlog kanonika Modrinjaka, da se pridenejo spominku znamenja škofovske časti: kapa in palica; prav tako je bil odobren predlog Janka Serneca, da se napravijo napisi v latinskem, slovenskem in nemškem jeziku, nadalje, da se porabi za izdajo Slomščekovih spisov 300 gld.....

Izdelovanje nagrobne plošče z latinskim napisom, katerega je sestavilo škofijstvo (Kosar?), prireditev Slomščkove slike ~~pri~~ pri krstnem kamnu v cerkvi na Ponikvi in priprava črne marmornate plošče s slovenskim napisom za Slomščekovo rojstno hišo na Slomu, vse to se je začelo že septembra 1875. Plošči za grob in za rojstno hišo je imel širši odbor že pred očmi. Načrt za ves spominek je napravil Slomščekov prijatelj, dunajski arhitekt Hartl, gotski okvir-spomenika in vse razen Slomščkovega kipa pa je izdelal kipar Schulz iz Gradca; Slomščkovo sliko za cerkev na Ponikvi je daroval Slomščekov biograf Kosar..... Za Slomščekov kip je Zajc moral uporabiti kararski marmor. Za takratne razmere je značilno, da se je težko dobil marmor iz Italije, ker Zajc ni imel denarja za predplačilo drugič pa, ker odbor ni bil siguren, ali bo od Zajca predlagani marmor tudi v resnici dober za uporabo. Odbor je zato poslal januarja 1877 po Glaserjevem nasvetu v Pietrisanti pri Massi cerkvenega umetnika Fantonitija z nalogo, "kupiti kamen proti garanciji, da je dober". Marmor je prišel v Ljubljano 10. aprila 1877; Zajc ga je obdeloval nad eno leto ter postav

kip v mariborsko stolnico 17. in 18. junija 1878. Za svoje delo, za nakup marmorja in oostavitve izdelanega spomenika v Maribor pod lastno odgovornostjo je dobil 2000 gl..

Že letno dni prej pa je končal Schulz svoje delo, ki je prispelo na določeno mesto 28. julija 1877, torej v času, ko je Zajca s svojim kipom šele začel.

Franjo Baš: K zgodovini narodnega življenja na Spodnjem Štajerskem.  
ČZN. XXVI. 1931. str. 75, 76.

Ing. arh. Marjan Mušič: Gradivo iz dobe romanike in gotike v mariborski stolnici.

ČZN. XXXIV. 3-4, 1939. str. 197 - 201. in

ČZN. XXXV. 1-2, 1940. str. 61 - 66.

....."Tudi častiti fajmošter Anton Bizjak svoje škofije niso brez dara pustili, ter izročili svojemu škofu drag srebern kelih 102 lotov težak, karj kojega bila Avstrijska nadvojvodinja Marjana svetimu Alojziju v čast leta 1755 podarila. Fajmošter so ga kupili, leta 1809 rešili in na vselej onimu škofu izporočili, pod kateriga pastirskoj oblasti župnija alj fara svetiga Martina bo. Tega zaliga kelha, ki je z več ko nad tri sto žlahtnimi kameni okinčan, se še neprenehama Lavantinski škofje per vsih slovenskih kronanih mašah poslužijo.."

Anton Bizjak, zvest in dober duhovski pastir Lavantinske škofije.  
Drobtince za leto 1851, Leto VI., 1851, str. 121

Leta 1858 so cerkev popravili, kupili nove orgle za 5000 gl. Popravilo je stalo nad 10000 gl.

Selitev sedeža Lavantinskega škofijskta v Marburg. - Drobtince za leto 1861., leto XV., 1861, str. X.

..... omenjam,..... da so (J.M. Stepišnik, knezoškof) preskrbeli stolni cerkvi novo svatovsko obleko, ki je stala nad 60.000 glđ. ter so ji na lastne stroške omislili prekrasen veliki oltar in nad njim dragoceno ikono.

Jernej Voh: Dr. Jakob Maksimiljan Stepišnik, knezoškof  
lavantinski. - Drobtinice, 1890, letnik XXIV, str. 94.

".... Škofovska cerkev je večidel dogotovljena. .... Posebno lepo ~~hudo~~<sup>e</sup> bodo orglje v gotiškem slogu, kakor je lepa tudi slikarija na stenah tudi v gotiškem slogu. Veliki oltar je ves na novo pozlačen, tudi prižnica lepo popravljena, ~~in tako~~....."

Novičar iz avstrijskih krajev. Iz Marburga. - NOVICE 3. nov.  
1858, L. XVI, list 44, str. 350.

".... V stolni cerkvi so se pripravljali na prihod škofa Antona Martina Slomška, ki je tisti čas prenesel svoj višjepastirski sedež od St. Andreja v labodski dolini v Maribor. .... Zlatarji so pozlačevali veliki oltar, ki je bil od tal do vrha preobložen s četverovrstnimi svetniki in svetnicami, ~~popri~~ pozlačenimi stebri, ornamentami in arabeskami ter čudno prikrojenimi serafinskimi glavnicami z navzgor zasukanimi krili. Pozneje so tisti oltarski monstrum odstranili ter ga nadomestili z ličnim gotiskim žrtvenikom, v soglasju z gotiskim slogom cerkve. Tudi postranski oltarji so bili izde = lani takrat v neokusnem slogu ter preobloženi s pozlačeno šaro. Poleg pozlatarjev so bili v cerkvi zidarji, slikarji in pleskarji ter mizarji in gori na koru so postavljali prav one dni nove, na dva krila razdeljene orglje, katerih velikanske piščalke je dotični stavitelj uglašal s čudovito vztrajnostjo od jutranje zore do večernega mraka....."

Roman umetniškega samouka, Autobiografija./Spisal/ Olčev Igo  
/p.s./ = Vatroslav Holz. - Slovan, l. II, 1903-4, str. 247.

Emil Kümmel v razpravi Kunst und Künstler in ihrer Förderung durch die steir. Landschaft vom 16. bis 18. Jahrhunderte (Studie aus den Rechenbüchern und Acten des Landesarchives) navaja letnice, ko so za stavbe prispevali stavbni stanovi ... 1652 : Marburg, Pfarrkirche (A.56,81).

Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen. 16. Jhrg., Graz 1879, str. 117.

Kipar Frac Zajec st. je poslal (poleg 4 avstrijskih kiparjev, ki so bili tudi ponudniki) model Slomškevega kipa, ki ga je izdelal na pobudo mariborskih rodoljubov, zbranih v čitalnici. .... "Zajčev načrt ~~predstavlja~~ <sup>predstavlja</sup> Slomška kot ljubeznivega učnika in gorečega buditelja slovenskega ljudstva v zgovorni besedi in s spretnim peresom. Zato je Zajec podobi podal obleko škofovskega govornika; levica njegova lahko na knjigah sloni, desnica pa je položena na srce, v znamenje premile ljubezni, katera je za Slovence in za blagor njih toliko skrbela, delovala in žrtvovala..." *Kip bi stal v preseljenju stolnice.*

Naši dopisi. Iz Maribora. - NOVICE, 2. februar 1876. L. XXXIV, list 5, str. 38.

"Nov zvonik. Pri stolni cerkvi v Mariboru zgradili bodo nov zvonik. Stroški proračunjeni so na 30.000 gld. Nabranega je že 5613 gld. 76 kr."

Novice. - NOVICE, 3. junij 1892. Leto L., list 23, str. 188.

Ob priliki preselitve laboškega škofa v Maribor, - so se izvršila tudi popravila stolne cerkve. ..." V cerkvi je dosti dela. Veliki altar še ni pozlačen, orglje, ktere bodo imele 26 registrov, tudi niso še gotove; dalje ni še izdelano molišče (oratorium), svetišče (sacristia) in dosti drugih reči..."

Novičar iz avstrijanskih krajev. Iz Marburga. - NOVICE, 30. junij 1858, L. XVI, št. 26, str. 206.